

„Bisher Kommandant der Marineinfanterie zu Brest. Durch Befehl des Direktors einberufen und mit folgendem Kommando betraut —“

Ein Knittern von Papieren, das Umstürzen eines heftig zurückgeschobenen Stuhles, dann aufsteigende, kurze Auseinandersetzung, beherrscht durch eine zornige, scharf klingende Stimme, die jede Entgegnung zurückwies.

Unten rasselten und hielten ein paar Gepäckwagen. Begleitung energisch zurückweisend, verließ der alte Herr das Gasthaus, nahm aus der Hand eines Trainsoldaten blaulibellierte Papiere, las sie beim Schein aufflammender Streichhölzer und bestieg eines der Gefährte. Dann verschwand der kleine Zug eilig, auf holperigen Wegen, mit schwankenden Laternen in der Nacht.

Droben, gestiefelt über dem Bett liegend, schlief der Kommandant einen wüsten Schlaf. Bei den Feldwachen herrschte Getöse, Flammenstöße lohten winddurchsacht. Auf dem brandroten Hintergrund hoben sich die Umrisse tanzender, mimender Soldaten.

Die Kiesgrube war verlassen, in ihr lag die riesenhafte, beulenbedeckte Gestalt des verendeten Pferdes. Wohligh, wie glücklich, endlich rasten zu dürfen, streckte es die unförmlichen geschwollenen Beine. Der Mond war aufgegangen, bestrahlte die Ackerschollen, streifte jede Kuppe. Er kroch endlich langsam über das tote Tier und weckte in dessen glasigem Augenwinkel ein grünes, tückisches Leuchten.

* * *

Der Morgen dämmerte bleifarbig; der Schrei versprengter Hähne scholl von den Gehöften. Plötzlich entstand links in den Feldern ein flackerndes, jäh abreißendes Gewehrfeuer. Daß dort etwas nicht in Ordnung, könnte ein Laie wissen. Doch die Schläfer im Dorfe denken nicht an Gefahr; der Feind ist noch weit, sie haben Ruhetag. Sie recken sich, schimpfen über falschen Alarm.

Doch schon ist das Dorf voller Feinde. Manen pressen durch die Hauptgasse, stechen und schlagen auf alle ein, die halbbedeckt aus den Quartieren stürzen. Dann verschwinden sie spurlos wie toller Spuk, nur am Dorfsaum, in den Häusern, hat sich eine starke Abteilung eingenistet und knattert aus trefflicher Deckung ihre zähe Morgenreveille. Zum Straßenkampf ist's nicht Zeit, die überfallenen Kompagnien hasten und stuten dem entgegengesetzten Ausgang des Dorfes zu.

„Sammeln!“ tönt das Kommando. „Hinein in die Kiesgrube! Sammeln!“

In die Kiesgrube drängt sich die Menge, doch drinnen sieht es nicht schön aus. Zwischen den Überresten der gestrigen Feier, zwischen Sardinienbüchsen und Flaschenscherben liegt das tote Pferd. Es erscheint, steifknochig hingestreckt, manchem noch riesiger, als es bei Lebzeiten gewesen. Auf seine erstarrten Beinen, aus denen die langen Zähne hervortreten, hat der Tod einen halb fürchterlichen,